

Fahrt an den Rhein über Bad Ems

Marburg,

Kreisstadt in Hessen an der Lahn, Verwaltungssitz des Landkreises Marburg-Biedenkopf. Universitätsbetrieb, Behörden und Dienstleistungsgewerbe prägen das wirtschaftliche Leben der alten Universitätsstadt (seit 1527), die über zahlreiche Bildungs- und Forschungseinrichtungen verfügt. Dazu gehören u. a. das Institut für mitteleuropäische Volksforschung, das Landesamt für geschichtliche Landeskunde, das Johann-Gottfried-Herder-Institut und das Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie. Marburg entstand als Marktsiedlung bei einer Burg der Landgrafen von Thüringen, die nach 1122 gebaut worden ist. Seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist Marburg als Stadt erwähnt, ab 1567 war sie Residenzstadt der Landgrafschaft Hessen. 1866 kam die Stadt zu Preußen und 1946 zu Hessen. Marburg hat eine gut erhaltene historische Altstadt mit Markt, Marktbrunnen und zahlreichen Fachwerk- und Steinbauten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Über der Stadt liegt das Landgrafenschloss mit dem Hauptbau aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Die Elisabethkirche, eine frühe gotische Hallenkirche, wurde im 13. Jahrhundert vom Deutschen Orden erbaut. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 76 000.

Gießen (Stadt),

Stadt im Bundesland Hessen, an der Lahn. In dem Industrie- und Dienstleistungszentrum befindet sich eine Vielzahl von Betrieben unterschiedlicher Gewerbebezüge. Gießen entwickelte sich im 12. Jahrhundert um eine Wasserburg der Grafen von Gleiberg. Seit 1530 wurde es zur Landesfestung ausgebaut (Wälle Anfang des 19. Jahrhunderts geschleift). 1607 wurde die Gießener Universität gegründet, wo der Chemiker Justus von Liebig den forschungsbezogenen Laborunterricht einführte. Seit 1867 ist Gießen Garnisonsstadt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich die Stadt zu einem Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum im mittelhessischen Raum entwickelt. Sehenswert sind das Alte Schloss (14. Jahrhundert), in dem das Oberhessische Museum untergebracht ist, das Neue Schloss (16. Jahrhundert, heute Universitäts-Institut), das Burgmannenhaus (um 1350) mit dem Stadtmuseum und auf dem Schiffenberg das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift mit einer Basilika aus dem 12. Jahrhundert. Im 2. Weltkrieg wurde Gießen stark zerstört. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 74 000.

Wetzlar,

Kreisstadt des Lahn-Dill-Kreises in Hessen. Die an der Mündung der Dill in die Lahn gelegene Stadt ist Standort u. a. von feinmechanischer und optischer Industrie. Wahrzeichen der Stadt ist der aus dem 13./14. Jahrhundert stammende Dom mit romanischen und gotischen Elementen. Wetzlar ist seit dem 12. Jahrhundert als Stadt bezeugt und besitzt eine gut erhaltene Altstadt mit malerischen Fachwerkhäusern. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 55 000.

Solms

ist eine Stadt westlich von Wetzlar im Lahn-Dill-Kreis in Hessen.

In Burgsolms stand die Stammburg des Grafen- und Fürstengeschlechts Solms mit den Hauptlinien Solms-Braunfels mit Sitz in Braunfels und Solms-Hohensolms-Lich mit Sitz in Lich.

Solms liegt direkt im Lahntal und ist eingebettet zwischen Mittelgebirgsausläufern von Taunus und Westerwald mit Höhen zwischen 140 und 400 Meter über NN. Solms liegt in Teilen sowohl im Taunus als auch im Westerwald, da die Lahn die geographische Grenze beider Gebiete bildet.

Als Stammvater gilt der Edelherr Marquardus de Sulmese, der erstmals 1129 als Zeuge in der Stiftungsurkunde des Klosters Schiffenberg bei Gießen genannt wird.

Die Solmser traten nach dem Aussterben der Grafen von Luxemburg-Gleiberg gemeinsam mit den Herren von Merenberg und den Pfalzgrafen von Tübingen deren Erbe im mittleren Lahntal an. Ihr ältester Eigenbesitz (Allod) ist im Bereich der heutigen Stadt Solms zu suchen.

Ursprünglich als Vögte des Hochstiftes Worms im Solms- und Iserbachtal eingesetzt, gelang ihnen die Aneignung dieses Gebietes.

1212 tauchte ein nicht näher bezeichneter Graf Heinrich in den Urkunden auf. Da es sich dabei um Güter in Ober-Weidbach handelt, das im von den Solmsern beherrschten Erdagau liegt, liegt die Vermutung nahe, in ihm den ersten Grafen von Solms zu sehen. 1226 wurden die Grafenbrüder Heinrich und Marquard von Solms genannt.

Um 1250 wurde die Grafschaft in die Territorien Solms-Burgsolms (bis 1416), Solms-Königsberg (bis 1363) und Solms-Braunfels geteilt. Immer wieder war die Kontrolle über die „Cölnische Hohe Heer- und Geleitstraße“, die von Frankfurt über Wetzlar nach Köln führte und durch das Solmser Gebiet ging, Ziel der Solmser Grafen. Weitere Ziele waren die Kontrolle über das Reichskloster Altenberg bei Wetzlar sowie über die Reichsstadt Wetzlar selbst, das sie vor allem im 14. Jahrhundert mit den benachbarten Dynastien in Fehden verwickelte.

Leun

wurde als Liuun bereits im Jahre 771 erstmals urkundlich erwähnt. Eine Abschrift der ursprünglichen Urkunde findet sich im Lorscher Codex. Im Jahre 1469 erhielt der kleine Ort von Kaiser Friedrich III. das Recht, Markt (insbesondere Wollmarkt) abzuhalten. Dies und die 1481 errichtete steinerne Brücke über die Lahn führten zu einem wirtschaftlichen Aufschwung der 1664 in der Verleihung der Stadtrechte durch die Grafen von Solms gipfelte.

1816 wurde die Stadt Leun Teil des Kreises Braunfels, der wiederum der preußischen Provinz Großherzogtum Niederrhein unterstand, die 1822 in der preußischen Rheinprovinz aufging. 1822 wurde dieser Kreis dem Kreis Wetzlar beigeordnet. Leun gehörte daher bis 1932 zur preußischen Exklave, die der Kreis Wetzlar bildete, bevor er der preußischen Provinz Hessen-Nassau zugeordnet wurde. Die Exklavenstellung ist noch heute an der Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche im Rheinland zu bemerken.

Im 19. Jahrhundert und beginnendem 20. Jahrhundert gab es intensiven Eisenerzbergbau auf dem Territorium von Leun, siehe: Liste von Bergwerken im Lahn-Dill-Gebiet.

Braunfels

ist ein Luftkurort und eine Stadt im mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis.

Bekannt ist Braunfels für sein Schloss, das seit dem 13. Jahrhundert Sitz der Grafen von Solms

ist.

Die Stadt Braunfels liegt im östlichen Hintertaunus auf einer Höhe von etwa 240 Metern, 2 km südlich des Lahntals, 10 km westlich der Kreisstadt Wetzlar.

Stadt und Schloss Braunfels wurden im Jahr 1246 erstmals erwähnt. Möglicherweise auch 1245, dies ist auf dem Original der Urkunde nicht eindeutig zu erkennen.

Schloss Braunfels, aus einer im 13. Jahrhundert gegen die Grafen von Nassau errichteten Trutzburg

hervorgegangen, diente ab ca. 1260 als Wohnburg der Braunfelser Linie der Herren zu Solms. Nach der Zerstörung der Burg Solms durch den Rheinischen Städtebund 1384 wurde die Burg Braunfels neuer Stammsitz der Grafen von Solms. In der mehr als 750-

jährigen Baugeschichte der ehemaligen Burg fanden zahlreiche Umbauten statt. Im

Stadtwappen ist das Wappentier der Grafen von Solms – steigender Löwe in den Farben Blau und Gelb – erhalten.



Unterhalb der Burg entstanden im 13. und 14. Jahrhundert drei Talsiedlungen, die sich, wehrhaft befestigt, als eine Art Vorburg um die Kernburg herum gruppierten. Tal und Vordertal lagen im Süden innerhalb der Stadtmauern, Hintertal im Norden und Osten außerhalb der Mauern.

Stadtrecht besitzt Braunfels seit 1607. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Braunfels fünfmal von feindlichen Truppen besetzt. Die Bevölkerung dezimierte sich durch Hungersnöte und Pest um 50 %. Am Ende setzte die Reformation sich in Braunfels wie in der gesamten Lahn- und Dillgegend durch.

Limburg an der Lahn.

Limburg an der Lahn (amtlich: Limburg a. d. Lahn) ist die Kreisstadt des mittelhessischen Landkreises Limburg-Weilburg und mit rund 35.000 Einwohnern zugleich dessen einwohnerstärkste Stadt.

Limburg liegt unmittelbar an der Westgrenze Hessens zwischen Taunus und Westerwald zu beiden Seiten des Flusses Lahn.

Die Stadt liegt relativ zentral in einem Becken innerhalb des Rheinischen Schiefergebirges, das von den Mittelgebirgshöhen des Taunus und Westerwald umgeben ist und Limburger Becken heißt. Dank seines fruchtbaren Bodens und seines günstigen Klimas bildet das Limburger Becken eine der ertragreichsten Agrarlandschaften Hessens und hat darüber hinaus als Lahnübergang seit dem Mittelalter eine hohe verkehrsgeographische Bedeutung. Innerhalb des Beckens weist das sonst recht enge Untertal der Lahn einige deutliche Weitungen auf, so dass die mittlere Höhenlage Limburgs lediglich 117 Meter beträgt.

Ein Teilstück des Stadtteils Staffel liegt als Exklave westlich außerhalb des Stadtgebiets.

Zwischen der Exklave und der Hauptgemarkung Limburgs liegen die hessische Gemeinde Elz und die rheinland-pfälzische Ortsgemeinde Gückingen.

Der Limburger Dom, nach seinem Schutzpatron St. Georg auch Georgsdom genannt, ist die Kathedrale des Bistums Limburg und thront oberhalb der Altstadt von Limburg an der Lahn neben der Burg Limburg. Die hohe Lage auf dem Kalkfelsen oberhalb der Lahn sorgt dafür, dass der Dom weithin sichtbar ist. Er hat sieben Türme, mehr als jede andere Kirche in Deutschland.

Die heutige Gestalt entstand durch den frühgotischen Umbau einer frühromanischen Basilika. Ungeachtet seiner erst im 21. Jahrhundert aufgedeckten besonderen Baugeschichte fügt sich der Gesamteindruck des Bauwerks in den rheinischen Übergangsstil.

Der Limburger Dom war auf der Rückseite des 1000-DM-Scheins der dritten Serie abgebildet. Die Scheine mit dem Limburger Motiv wurden ab Ende Juli 1964 ausgegeben und ab 1992 durch die 1000-DM-Scheine der vierten (und letzten) Serie ersetzt.

Die Deutsche Bundespost gab am 7. Mai 1985 aus Anlass des Jubiläums 750 Jahre Limburger Dom eine 60-Pfennig-Sonderbriefmarke mit einer Auflage von 28,8 Millionen Stück heraus.

1989 wurde sie vom Weltpostverein als „Die schönste Briefmarke der Welt“ bezeichnet.

Gemeinsam mit der Alten Lahnbrücke in Limburg ist der Dom das bekannteste Limburger Fotomotiv. Im Rahmen einer Abstimmung des Hessischen Rundfunks wurde der Limburger Dom im Jahr 2011 zur schönsten Kirche Hessens gewählt

Limburger Schloss

Funde auf dem Limburger Domberg lassen darauf schließen, dass dieser bereits um 500 v. Chr. eine keltische Siedlung trug. Ihr Zentrum lag auf dem heutigen Domplatz. Seit der Merowingerzeit, spätestens aber um das Jahr 800, gab es dort eine Burganlage, die als Straßensicherung an einem Lahnübergang diente. Im 9. Jahrhundert residierten dort die Gaugrafen im Auftrag der fränkischen Könige und im 10. Jahrhundert war die Anlage im Besitz der Konradiner, die im Jahr 910 das Stift St. Georg, den heutigen Dom, innerhalb der Festung „Limburc“ gründeten. Bis ins 13. Jahrhundert diente die Burganlage auch als Wohnort der Kanoniker des Stiftes. Ab dem 13. Jahrhundert nahm der Ostteil der Burganlage als Wohnung der Herren von Limburg schlossähnliche Züge an. Der Rest der Anlage diente den Burgmannen als Wohnsitz und war mit verschiedenen Höfen und Türmen bebaut.

Nach dem Aussterben der Konradiner fiel das Schloss an das Haus Isenburg und im 14. Jahrhundert an Kurtrier, das es an die Grafen von Leiningen, an die Herren von Ysenburg und im 16. Jahrhundert an die Landschad von Steinach verlehnte. Die Burg diente als Verwaltungsmittelpunkt für Limburg und die umliegenden kurtrierischen Besitzungen. Im Jahr 1712 wurde eine hölzerne Wasserleitung zum Schloss verlegt. 1802 fiel sie an Nassau-Weilburg, 1806 an das Herzogtum Nassau.

1866 fiel die Burg an Preußen und stand ab diesem Zeitpunkt in Teilen leer. Ab 1883 entstand zunächst im Saalbau eine Gewerbeschule, die sich in den folgenden Jahren auf weitere Teile der Burg ausdehnte. 1929 brannte der spätgotische Saalbau aus und wurde 1934 und 1935 rekonstruiert. 1945 übernahm das Land Groß-Hessen das Bauwerk.

Von 1905 bis 1976 war in der Petrus-Kapelle und in Nachbarräumen das Diözesanmuseum des Bistums Limburg, bis 1963 die Gewerbeschule und bis 2003 im Renaissancebau Teile des Instituts für Lehrerfortbildung des staatlichen Schulamtes Weilburg untergebracht.

Im Jahr 1995 wollte das Land Hessen die Burg an einen privaten Investor verkaufen. Dies löste massiven öffentlichen Protest aus und führte unter anderem zur Gründung eines Fördervereins, der die Burganlage durch eine Stiftung sanieren und sichern will. 2000 kaufte die Stadt Limburg die Anlage für den symbolischen Preis von einer Mark.

Westerwald,

Teil des Rheinischen Schiefergebirges in Rheinland-Pfalz zwischen Mittelrhein, Lahn, Dill und Sieg. Im weiteren Sinne wird auch das südlich der Dill gelegene Gladenbacher Bergland zum Westerwald gerechnet. Die unregelmäßig kuppige, aus Schiefer, Grauwacke und Quarzitschichten aufgebaute Rumpflandschaft ist an den Rändern von Kerbtälern stark

zergliedert. Sie ist im Mittel 300 bis 600 Meter, im Hohen Westerwald, zwischen Dillenburg und Hachenburg, 500 bis 600 Meter hoch und wird von einzelnen Basaltkuppen überragt. Davon erreicht der Fuchskauten mit 656 Metern die größte Höhe des Westerwaldes. Nach Westen und Süden flachen die Rumpfflächen zum Rhein und zur Lahn hin allmählich ab. Entsprechend den Höhenstufen wird der Westerwald in drei naturräumliche Einheiten gegliedert. An den Hohen Westerwald im Osten schließen sich im Süden die um 200 Meter tiefer liegenden Flächen des Unteren Westerwaldes an. Im Westen liegen die stark von der Wied und ihren Nebenflüssen zerschnittenen Hochflächen des Vorderen Westerwaldes.

Die landschaftlich reizvolleren Regionen des Unteren und Vorderen Westerwaldes sind weitläufig mit Wald bedeckt, während die Höhen im Osten stark entwaldet und von einem rauen Klima geprägt sind. Hier wird vor allem Viehzucht, in den tieferen Teilen Feld-Gras-Wirtschaft betrieben. Im südwestlichen Kannenbäckerland hat sich infolge reichhaltiger Tonlager bis heute altes keramisches Gewerbe erhalten und eine Tonindustrie entwickelt. Wichtigster Wirtschaftsfaktor für das an Luftkur-, Wintersport- und Erholungsorten reiche und gut erschlossene Gebiet ist heute der Fremdenverkehr. Zu den größeren Städten zählen Hachenburg, Westerburg, Marienberg, Dillenburg und Montabaur.

Lahn,

rechter Nebenfluss des Rheins. Die 245 Kilometer lange, im südlichen Rothaargebirge entspringende Lahn fließt am Südrand des Westerwaldes entlang und mündet bei Lahnstein in den Rhein. Sie ist über 137 Kilometer schiffbar. Das abwechslungsreiche Bild des Flusses wird von windungsreichen, engen Talabschnitten wie auch von flachen, wiesengesäumten Ufern geprägt. An der Lahn liegen die Städte Marburg, Gießen, Wetzlar und Limburg.

Bad Ems,

Stadt in Westdeutschland, im Bundesland Rheinland-Pfalz an der unteren Lahn bei Koblenz gelegen. Die Stadt ist Verwaltungssitz des Rhein-Lahn-Kreises und beheimatet das Statistische Landesamt. Die Thermalquellen von Bad Ems werden seit dem späten 17. Jahrhundert genutzt. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind neben der chemischen und pharmazeutischen Industrie die Salzgewinnung und die Glasindustrie. Die Emser Puntuation als Protest gegen die Einmischung des Papstes in Angelegenheiten der römisch-katholischen Kirche in Deutschland wurde hier von einer Kirchendelegation 1786 abgefasst. Die Emser Depesche, ein 1870 in Bad Ems geschriebener Telegrammbericht an Graf Otto von Bismarck, war Auslöser des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 9 000.

Koblenz,

kreisfreie Stadt in Rheinland-Pfalz, an der Mündung der Mosel in den Rhein (Deutsches Eck). Koblenz ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt mit Rhein- und Moselhafen und einer der bedeutendsten Weinhandelsplätze am Rhein. Die Stadt ist Produktionszentrum der Maschinenbau-, Papier-, Textil- und chemischen Industrie. Zahlreiche öffentliche Institutionen haben hier ihren Sitz, darunter das Bundesarchiv, die Bundesgrenzschutzdirektion, das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung sowie die Bundesanstalt für Gewässerkunde. Wichtige Bildungseinrichtungen sind die Erziehungswissenschaftliche Hochschule Rheinland-Pfalz, die Fachhochschule Rheinland-Pfalz, Abteilung Koblenz, eine Verwaltungs- und

Wirtschaftsakademie sowie die Staatliche Hotelfachschule des Landes Rheinland-Pfalz.

Sehenswerte Gebäude sind u. a. die Stiftskirche Sankt Kastor (vollendet 1208), das Geburtshaus des österreichischen Staatsmannes Fürst Klemens von Metternich (geb. 1773) und das klassizistische Schloss am Rheinufer, das 1786 vollendet wurde. An der Landspitze zwischen Rhein und Mosel liegt das Deutsche Eck mit einem Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. Das 1944 zerstörte und erst 1992 wieder errichtete Denkmal wurde 1957 zum Mahnmal für die deutsche Einheit erklärt. Oberhalb des rechtsrheinischen Stadtteils Ehrenbreitstein befindet sich die gleichnamige Festung. Sie wurde im 10. Jahrhundert als kurtrierische Landesfestung erbaut. 1799 wurde sie zerstört und in ihrer heutigen Form zwischen 1816 und 1832 wieder aufgebaut.

Ursprünglich als römischer Militärposten im Jahr 9 v. Chr. gegründet, wurde die Stadt im 5. Jahrhundert Residenz der karolingischen Könige und kam 1018 als Schenkung an die Erzbischöfe von Trier. Im 13. Jahrhundert war Koblenz ein wohlhabendes Mitglied der Hanse. 1798 kam die Stadt unter französische Herrschaft und wurde Hauptstadt des Rhein-Mosel-Departements. 1815 ging sie an Preußen über und wurde 1822 Hauptstadt der preußischen Rheinprovinz. Aufgrund ihrer Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt und Industriestandort wurde die Stadt im 2. Weltkrieg von den Alliierten stark bombardiert. Teile von Koblenz waren nach heftigen Niederschlägen im Dezember 1993 überflutet, und 1 200 Menschen mussten aus ihren Häusern evakuiert werden. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 110 000.

Rhein

(französisch Rhin; niederländisch Rijn; im Altertum Rhenus), einer der Hauptflüsse Europas.

Der Rhein ist mit 1 320 Kilometern der längste Fluss Deutschlands. Er fließt durch die Schweiz, Österreich, Liechtenstein, Frankreich, Deutschland und die Niederlande oder an ihren Grenzen entlang, bis er in die Nordsee mündet. Er bildet sich weit oben in den Schweizer Alpen aus dem Vorderrhein und dem Hinterrhein, die bei der Stadt Chur zusammenfließen. Der Rhein entwässert eine Fläche von etwa 220 150 Quadratkilometern. Seine wichtigsten Nebenflüsse sind die Aar (Aare), der Neckar, der Main, die Lahn, die Ill, die Mosel (Moselle), die Ruhr und die Lippe. Aufgrund der großen Frachtmengen und der hohen Zahl an Passagieren, die auf ihm befördert werden, ist der Rhein eine der wirtschaftlich bedeutendsten Binnenwasserstraßen der Welt. Der Fluss hat von der Römerzeit bis zur Gegenwart die Geschichte, Kultur und Wirtschaft Europas stark beeinflusst.

Flussverlauf

Der Rhein entsteht westlich der Schweizer Stadt Chur durch den Zusammenfluss des Hinterrheins – der wiederum in der Nähe des San-Bernardino-Passes entspringt – und des Vorderrheins, der aus dem westlicher gelegenen Gotthard-Massiv kommt. Als Alpenfluss ist sein Oberlauf durch eine starke Wasserführung zur Zeit der Schneeschmelze, also im späten Frühjahr und im Frühsommer, geprägt. Ab Chur fließt der Rhein nach Norden bis zum Bodensee. Diesen Abschnitt des Flusses nennt man Alpenrhein. Der Austritt liegt bei Stein am Rhein (Schweiz) am Westende des Bodensees. Von dort aus strömt er als so genannter Hochrhein in westlicher Richtung bis Basel, wobei er südlich von Schaffhausen (Schweiz) als

etwa 150 Meter breiter, reißender Fluss den ungefähr 20 Meter hohen Rheinfall bildet, der den größten Wasserfall Mitteleuropas darstellt. Später mündet von Süden her die Aare als erster größerer Nebenfluss ein.

In Basel biegt der Fluss scharf nach Norden und fließt in den Rheingraben, einen flachsohligen tektonischen Graben, der zwischen den Vogesen im Westen und dem Schwarzwald im Osten liegt. Im äußersten Norden des Rheingrabens liegt die französische Stadt Straßburg (französisch Strasbourg), die einen Wasserstraßen-Knotenpunkt darstellt, an dem der aus dem Pariser Becken kommende Rhein-Marne-Kanal in den Rhein mündet. Bei Mannheim fließt der von Südwesten kommende Neckar als zweiter großer Nebenfluss ein.

Nachdem bei Mainz der Main in den Rhein mündet, wird das jahreszeitliche Abflussverhalten des Stroms ausgeglichener. Dort strömt er über einen kurzen Abschnitt nach Westen und dreht anschließend bei Bingen am Rhein – bis dorthin nennt man ihn Oberrhein – nach Nordwesten. Anschließend durchströmt der Mittelrhein in einem steilen, engen Tal den südlichen Teil des Rheinischen Schiefergebirges; linksrheinisch liegt dabei der Hunsrück, rechtsrheinisch der Taunus. Dieses malerische Engtal zieht sich bis Koblenz, wo von Südwesten die Mosel und von Nordosten die Lahn einmünden, und weiter bis Bonn. Dieser Flussabschnitt zwischen Bingen und Bonn zählt zu den schönsten des gesamten Rheinlaufes; er ist von zahlreichen terrassierten Weinbergen und von Burgen gesäumt und spielt sowohl in der deutschen Geschichte als auch in der romantischen Literatur eine zentrale Rolle. Nahe der Stadt Sankt Goar (südlich von Koblenz) befindet sich die Loreley, die berühmte Felswand, die den deutschen Dichter Heinrich Heine zu dem bekannten Gedicht Die Loreley inspirierte. An dieser Stelle ist der Rhein nur ungefähr 115 Meter breit, 23 Meter tief und wird von 200 Meter hohen Felswänden umgeben.

Von Bonn aus stromabwärts durchzieht der nun bis zur Mündung Niederrhein genannte Fluss das deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen; wichtige Städte an diesem Flussabschnitt sind Köln, Düsseldorf und Duisburg. Entlang der Ruhr, einem kleineren, ostseitigen Nebenfluss des Rheines, der bei Duisburg einmündet, befindet sich das Ruhrgebiet, eines der größten Industrieviere der Welt. Oberhalb dieser Region nimmt der Rhein die ebenfalls von Osten kommende Lippe auf.

An der Grenze zu den Niederlanden (bei Emmerich) ist der Rhein etwa 730 Meter breit.

Etwa 30 Kilometer nach der Grenze beginnt das große Delta des Rheines. Hier teilt er sich in zwei parallele Flussarme, den Lek und den Waal; dann durchquert er eine weite sumpfige Ebene und mündet schließlich in die Nordsee. Ein Großteil dieses Gebiets liegt auf Meeresspiegelhöhe oder unterhalb des Meeresspiegels; der Bau von Deichen hat jedoch dazu beigetragen, dass dort eine der am dichtesten besiedelten und wirtschaftlich bedeutendsten Regionen Europas entstand. Der Rhein verursacht gerade in diesem Gebiet jedoch immer wieder Überschwemmungen, die – vermutlich aufgrund zunehmender ökologischer Schäden im Oberlauf des Rheines und seiner Nebenflüsse – immer gravierender werden. Im Januar 1995 kam es zu der bisher schwersten Überschwemmungskatastrophe, bei der in den Niederlanden etwa 250 000 Menschen evakuiert werden mussten, weil die Gefahr drohte, dass er unterhalb von Nimwegen über die Deiche tritt.

Schifffahrt und Handel

Der Rhein ist von seiner Mündung ab flussaufwärts bis Rheinfelden (östlich von Basel) auf einer Strecke von etwa 880 Kilometern schiffbar. Alle Hauptflüsse Westeuropas, darunter

Seine, Elbe, Ems, Marne, Rhône und Saône, sind mit ihm durch Kanäle verbunden. Als jüngste dieser künstlichen Wasserstraßen verbindet der 1992 eröffnete Main-Donau-Kanal den Rhein über den Main mit der Donau und damit die Nordsee mit dem Schwarzen Meer; zusammen bildet das Kanalnetz den etwa 3 500 Kilometer langen Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg. Der wichtigste Hafen im Deltabereich des Rheines ist Rotterdam, im Binnengebiet hingegen Duisburg. Der Rhein entwässert eines der zentralen Wirtschaftsgebiete Westeuropas, eine Region, die für ihren Reichtum an Bodenschätzen sowie ihre zahlreichen Industriestandorte und die intensive Landwirtschaft bekannt ist. Durch die Schlussakte des Wiener Kongresses (1815) wurde der freie Schiffsverkehr für alle Uferstaaten des Rheines garantiert, und seit den Vereinbarungen der Mannheimer Rheinschiffahrtsakte von 1868 ist der Rhein für die internationale Schifffahrt frei zugänglich. Heute werden auf dem Fluss vorwiegend Kohle, Eisenerz, Getreide, Kaliumcarbonat (Pottasche), Erdöl, Eisen und Stahl, Holz und andere Güter transportiert. Daneben spielt der Ausflugsverkehr auf dem Fluss eine bedeutende Rolle.

Der zunehmende Schiffsverkehr und die immer stärker fortschreitende Industrialisierung der angrenzenden Regionen haben jedoch auch zu gravierenden Umweltproblemen geführt. Besonders in den sechziger und siebziger Jahren trat die Verschmutzung des Rheines immer stärker in Erscheinung, was schließlich 1976 zur Unterzeichnung eines Vertrages zur Verbesserung des Rheinzustands durch die Anrainerstaaten Niederlande, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Schweiz führte. Trotz einiger Probleme bei der Umsetzung des Vertrages verbesserte sich der Zustand des Rheines allmählich. 1986 jedoch machte ein schweres Chemieunglück die Fortschritte von zehn Jahren mit einem Schlag fast zunichte. Etwa 30 Tonnen Giftmüll, darunter auch hochgiftige Fungizide und Quecksilber, liefen in den Rhein. Der folgenschwere Unfall bei der Schweizer Chemiefabrik Sandoz in Basel tötete schätzungsweise eine halbe Million Fische und machte die Schließung von Wasserversorgungssystemen in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich und in den Niederlanden erforderlich.

Loreley,

Schieferfelsen am Rhein in Deutschland. Der Felsen hat eine Höhe von etwa 130 Metern und steht am Ostufer des Rheins südlich der Stadt Sankt Goarshausen. Die Loreley befindet sich an einem Abschnitt des Flusses, der schwer zu befahren ist. Eine Reise auf dem Rhein inspirierte den deutschen Schriftsteller Clemens Brentano zu seinem Roman Godwi (1800-1802), in dem er die Phantasiegestalt eines schönen Mädchens erschuf, die auf dem Felsen sitzend Seeleute in den Tod lockt. Um diesem Fluch zu entgehen, stürzt es sich von einem Felsen in den Rhein. Später wurde diese Geschichte in dem Gedicht Die Loreley (1823) von dem deutschen Dichter Heinrich Heine wieder aufgegriffen.

Bingen am Rhein,

Stadt in Rheinland-Pfalz, an der Mündung der Nahe in den Rhein. Bingen ist Hafenstadt und Eisenbahnknotenpunkt. Die Stadt ist wichtiges Zentrum von Weinanbau und -handel. Zahlreiche Weinbrennereien befinden sich hier. Wichtigste Einnahmequellen sind Apparate- und Automatenbau sowie der Fremdenverkehr. Im Rheintal unweit der Stadt liegt das Binger Loch, eine bei Niedrigwasser für die Schifffahrt gefährliche Untiefe und Stromenge. Der Mäuseturm auf einer Felsklippe im Rhein stammt aus dem 13. Jahrhundert. Er diente ehemals

als Zollturm, heute ist er Signalturm für die Rheinschifffahrt. Der Sage nach soll der Mainzer Bischof Hatto I. als Strafe für seine Hartherzigkeit gegenüber den Armen von Mäusen bis in den Turm verfolgt und aufgefressen worden sein. Bingen war bereits in keltischer Zeit besiedelt. Die Siedlung wurde von den Römern 70 n. Chr. befestigt. Die Gallier erlitten hier eine schwere Niederlage gegen die Römer. 1254 trat Bingen dem Rheinischen Städtebund bei. 1689 wurde es von den Franzosen niedergebrannt. Von 1797 bis 1814 war die Stadt unter französischer Herrschaft. Sehenswert sind die Pfarrkirche (15. Jahrhundert) und die Nahebrücke mit einer unterirdischen Kapelle. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 25 000.

Nahe,

116 Kilometer langer linker Nebenfluss des Rheins. Die Nahe entspringt im Saar-Nahe-Bergland bei Nohfelden, fließt durch den südlichen Hunsrück und mündet bei Bingen. An ihrem Unterlauf befindet sich ein bekanntes Weinbaugebiet. Zu den bekanntesten Orten gehören Idar-Oberstein und Bad Kreuznach.

Rüdesheim am Rhein,

Die Gegend um Rüdesheim war schon früh besiedelt, zunächst von den Kelten, seit der Zeitenwende dann von Ubiern und später Mattiakern. Im 1. Jahrhundert rückten die Römer bis an den Taunus vor. In Bingen errichteten sie ein Kastell und auf der gegenüberliegenden Seite, im Bereich des heutigen Rüdesheim, lag ein Brückenkopf auf dem Weg zum Limes. Den Römern folgten die Alemannen und mit der Völkerwanderung die Franken. Archäologische Gläserfunde aus dieser Zeit lassen vermuten, dass schon damals in Rüdesheim Wein angebaut wurde. Die Lage und Größe der als fränkisches Haufendorf entstandenen ursprünglichen Siedlung lässt sich am Verlauf der Straßen Klunkhardshof und Kleine Grabenstraße erkennen, die dieses Gebiet einkreisen.

Die Veroneser Schenkung von 983 stärkte die Stellung der Mainzer Erzbischöfe namentlich im unteren Rheingau, somit auch in Rüdesheim. Ihre Besitzungen, die darauf lebende Bevölkerung und der ihnen dienstbare Adel wurde der Oberhoheit der Rheingrafen entzogen und eigener Gerichtsbarkeit unterstellt. Nach und nach begaben sich immer mehr der in Rüdesheim begüterten Adeligen unter ihre Lehenshoheit, wodurch der Einfluss der Rheingrafen in Rüdesheim wie im gesamten Rheingau nach und nach zurückgedrängt wurde bis diese sogar selbst lehensabhängig wurden und der Erzbischof schließlich die uneingeschränkte Territorialherrschaft erlangte.

Unter Erzbischof Bardo (1031–1051) wurde der Weinbau im Rheingau und namentlich in Rüdesheim erstmals planmäßig gefördert. Er gab auf Wunsch des Volkes „gebirgiges Land in Rudensheim und Ibingen“ (Rüdesheim und Eibingen) zur Rodung und Kultivierung frei, um dort Weinberge anzulegen. Die große Erweiterung des Weinbaus durch Rodung von Waldflächen begann ab 1074 unter Erzbischof Siegfried I. Die von ihm generell erteilte Rodeerlaubnis war streng an die Bedingung geknüpft, dass im Rottland nur Weinberge angelegt würden. Die Rodungen der folgenden 150 Jahre schufen im ganzen Rheingau, also auch in Rüdesheim, die Grundlage für den Wohlstand der folgenden Zeit. Im Jahr 1226 wurden dann alle weiteren Rodungen im Rheingau untersagt. Rüdesheim lebte seit dieser Zeit hauptsächlich vom Weinanbau und der Schifffahrt, insbesondere der Flößerei.

Im 15. und 16. Jahrhundert blieb der Rheingau, nicht zuletzt durch den Schutz des Rheingauer Gebücks, weitgehend von Kriegszügen verschont. Rüdesheim erlangte einigen Wohlstand. Die Ringmauer als Stadtbefestigung wurde von der Löhrrstraße bis zur Steingasse erweitert und durch mehrere Türme verstärkt, von denen bis heute nur der Adlerturm am Rheinufer als ehemaliger Pulverturm erhalten blieb. Der Rüdeshemer Weinmarkt, einer von drei Rheingauer Weinmärkten, blühte auf, und am Rhein wurde ein neuer Weinkran installiert. Schiffsmühlen mahlten nicht nur Korn, sondern auch andere technische Rohstoffe und der Rhein war von zahlreichen Schiffen belebt. Für den wachsenden Verkehr hatte Rüdeshheim eine besondere Bedeutung, denn hier endete die Landstraße am steilen Rheinufer und aller Verkehr stromabwärts musste auf Schiffe umsteigen, da es noch keine Rheinuferstraße nach Assmannshausen und Lorch gab. Deshalb fanden zahlreiche Rüdeshemer Schiffer ein gutes Auskommen als Fracht- und Fährschiffer, als Lotsen und Floßsteuerleute. Viele Reisende machten in Rüdeshheim Station, um ein geeignetes Schiff abzuwarten, was die Entwicklung von zahlreichen Gasthöfen förderte.

Im Jahre 1803 beendete der Reichsdeputationshauptschluss die Herrschaft von Kurmainz im Rheingau. Rüdeshheim kam unter die Herrschaft des Herzogtums Nassau. Am 4. April 1816 wurde Rüdeshheim Sitz des herzoglich nassauischen Amtes Rüdeshheim und erhielt am 1. Januar 1818 Stadtrechte.

Als nach der preußischen Annexion des Herzogtums Nassau im Jahre 1867 das Gebiet in Kreise aufgeteilt wurde, erhielt Rüdeshheim den Sitz des neu gegründeten Rheingaukreises und wurde damit Kreisstadt.

Im Jahre 1877 wurde von Kaiser Wilhelm I. der Grundstein für das Niederwalddenkmal gelegt, das 1883 fertig gestellt wurde. Dieses Nationaldenkmal zog sehr viele Touristen an, die zunächst mit Eseln, ab 1885 mit der Niederwaldbahn, einer dampfgetriebenen Zahnradbahn und seit 1954 mit einer Kabinenseilbahn zu dem hoch über der Stadt liegenden Denkmal gelangen konnten. Der Tourismus löste zunehmend die Schifffahrt als Haupteinnahmequelle ab.

1939 wurde unter vorheriger Geheimhaltung die damals eigenständige Gemeinde Eibingen von den Rüdeshemer Nationalsozialisten gegen den Willen der Eibinger Bevölkerung nach Rüdeshheim eingemeindet.

Der 25. November 1944, nach dem Heiligenkalender der Katharina von Alexandrien geweiht, wurde als Katharinentag zum schwarzen Tag für Rüdeshheim, als ein schwerer Bombenangriff die Viertel um die katholische und evangelische Pfarrkirche in Schutt und Asche legte und über 200 Tote forderte.[9] Auch noch Jahrzehnte nach dem Krieg ist der Katharinentag dem Gedenken an dieses Ereignis und an die Toten gewidmet. Weil die ältesten Gebäude der Altstadt verschont geblieben waren und der Wiederaufbau zügig erfolgte, gewann Rüdeshheim seine touristische Anziehungskraft bald zurück. Zur Aufnahme der vielen Vertriebenen und Flüchtlinge nach dem Krieg entstanden in Rüdeshheim und Eibingen neue Wohngebiete: 1953 die Siedlung Windeck, 1970 die Siedlung Trift und 1977 Rüdeshheim-Ost.